

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 278.

Donnerstag, 28. November.

1929.

(15. Fortsetzung.)

„Der Balte“.

Von Horst Bodemer.

(Nachdruck verboten.)

Artur Schlobitz macht eine abwehrende Handbewegung.

„Keine Gefühlsduseleien, Herr Graf! Die sind heutzutage schon gar nicht angebracht! Immer hübsch die Dinge gesehen, wie sie sind! Der Film, in dem Sie mitwirken, ist ein toller Schmarren! Kein Theater kann von Klassikern leben, wir erst recht nicht von wertvollen Filmen, deren Herausbringen Unsummen kostet. Ich hab' künstlerischen Ehrgeiz, wahrhaftig! Aber von dem kann kein Mensch satt werden! Und da müssen auch Sie mal anderthalb Augen zudrücken!“

„Ich? . . . Das verstehe ich nicht, Herr Schlobitz!“

„Werden Sie gleich!“ Er zieht ein Schreibtischfach auf, kratzt in Stößen von Papier. „Da, die Reklame für Amerika, die Sie betrifft! Man muß sich auf die dortige Entfernung einstellen, will man Erfolge haben! Ihnen kann's ja gleichgültig sein, was in den Vereinigten Staaten über Sie gedruckt wird!“

„Ganz und gar nicht, Herr Schlobitz!“

Ein kurzes Auflachen.

„Wollen Sie lieber auf Ihre Kraftdroschke oder lieber die Aussicht haben, in der ersten Kajüte eines Tages nach Amerika zu fahren, um dort bewundert zu werden und Dollars zu scheffeln? Schimpfen Sie meinewegen jetzt über mich Mord und Brand. Gelingt der Wurf, werden Sie mir danken, daß ich Ihnen ein dicker Fell anerzogen und — das ist die Kehrseite der Medaille — mit einem gerüttelt vollen Maß von Verachtung auf die Menschen blicken gelernt habe!“

Der kleine, verwachsene, so tüchtige Mann ist verbittert, sagt sich der Graf. Man muß ihm manches zugute halten. Im Grunde seines Herzens ist er doch ein anständiger Mensch.

„Ja, da will ich Ihnen jetzt vorlesen, was in diesen Tagen fettgedruckt und recht groß in den amerikanischen Zeitungen und an den Anschlagsäulen steht. Neugierig muß die Menge drüber auf Sie gemacht werden, damit sie in die Kinos läuft, wie die Motten in das Licht. Dann kann ich meinen Aktionären sagen: Gewiß, Kuhdreck, die Chose! Aber, meine Herren, dem verdanken Sie einzlig und allein, daß wir nicht wie andere Unternehmen uns mit der Pleite herumgeschlagen müßten. Und der Graf Glettenburg-Pahlsdorf hat den Kopf hergeholt. Glauben Sie, ich kann mir nicht vorstellen, wie schwer ihm das geworden ist? Noch lange ist er nicht vollkommen! Aber seine Anlagen sind gute, ich denke, er wird sich entwickeln. Und solch eine Figur macht immer Eindruck, nicht nur auf der Leinwand! Er hat uns Erfolge gebracht — hoffentlich irre ich mich nicht, Graf, — das verpflichtet uns! Ob Sie ein Krösus werden, steht auf einem andern Brett. Da müßten Sie noch viel, viel lernen. Aber aus dem Schlamassel wären Sie auf jeden Fall heraus! Ich hab' auch in ihm dringestellt, weiß also Bescheid!“

Die Augen schließen der Balte. Atmet einmal tief. Aus dem Schlamassel? Möglichkeiten eröffnen sich ihm da! . . . Möglichkeiten? Eine neue Heimat winkt, deren Gesicht der alten ähnelt! Über die ein trauriges Mädel reitet . . . Er hat nicht bemerkt, wie läuernd ihn Artur Schlobitz beobachtet.

„Lesen Sie mir doch vor, was für Mordsgeschichten Sie den Amerikanern über mich beibringen wollen!“

„Werden! Sie können jetzt schimpfen wie Sie wollen, der Rummel drüber ist schon losgegangen, oder es geschieht morgen, übermorgen! Um nicht Ihnen Einspruch zu hören, hab' ich Ihnen nicht geschrieben. Außerdem gibt mir ja unser Vertrag gewisse Handlungsfreiheit. Diese Reklame war Bedingung, ohne die hätte ich überhaupt nicht mit Ihnen abgeschlossen! Das vergessen Sie nicht!“

Ein wenig schwül wird es Axel Glettenburg doch zu muten. Wenn Herr Schlobitz eine so lange Einleitung für nötig hält, dann wird er ja fastige Dinge zu hören bekommen.

Also bitte! Ich setz' mich ganz fest in den Sattel! Auf der Nasenspitze schaukelt der schwarzumränderte Klemmer, während Schlobitz vorliest:

„Überall in der Welt sind die Vereinigten Staaten Sieger. Immer deutlicher sehen das auch in Europa die Völker ein. Ein neuer deutscher Film kommt zu uns: Fürst und Amerikanerin! Selbstverständlich siegt die Amerikanerin. Mehr, sie ist eine Huldigung an sie! Den Lauf der Dinge wollen wir vorläufig noch nicht verraten, er wird jedem Amerikaner und vor allem jede Amerikanerin voll befriedigen. Außerdem bringt uns dieser Film eine große Überraschung. Ein neuer Mann spielt die Hauptrolle. Wundert man sich darüber, wenn man hört, daß Mister Artur Schlobitz den Film geschaffen hat? Mister Schlobitz, dessen Verdienste um die Entdeckung neuer Stars in der ganzen Welt bekannt sind! . . . Dieses Mal hat er sich seinen neuen Mann vom Lenkerstiel einer Kraftdroschke in Berlin heruntergeholt. Sein Spürsinn grenzt ans Fabelhafte. Niemals läßt sich sein sicherer Blick täuschen. Niemals! Und wer ist dieser Kraftdroschkenlenker? Ein russischer Graf mit deutschem Namen!“

Graf Axel Glettenburg-Pahlsdorf!

. . . Natürlich wird Ihr Name ganz fett gedruckt . . . Erzogen in der Pagerie des Zaren, sein Vater hatte selbst für amerikanische Begriffe einen Riesengrundbesitz, wurde er kurz vor Ausbruch des Krieges Gardekavallerieoffizier. Als einziger Sohn und Freund jungen Großfürsten stand ihm eine glänzende Laufbahn bevor . . . Nach tapferster Gegenwehr, erst nachdem er unter seinem erschossenen Pferde lag, konnten ihn die Deutschen gefangen nehmen . . . Und als dann der Bolschewismus in Feuersgluten über Russland raste, seine Eltern und Schwestern ermordet worden waren, der Friede kam, sah sich der gänzlich mittellos gewordene Graf gezwungen, sein Brot als Droschkenlenker zu verdienen. Zweifellos ein Mann von amerikanischer Einstellung. Der die Dinge so sieht, wie sie sind. Keine Arbeit gescheut hat, und nun dank Mister Schlobitz vor einer glänzenden Zukunft sieht. Schon um dieses Gräben willen muß man den Film unbedingt gesehen haben. Wochenlang wird man von ihm sprechen. Wahrcheinlich, daß der russische Aristokrat eines Tages nach Amerika kommen wird, weil nur bei uns hochwertige Leistungen bezahlt werden können. Und dann werden wir ihn begrüßen als freien Mann, der von uns Amerikanern gelernt hat, wie man das Leben anpaßt.“

Ein herzliches Willkommen wird ihm sicher sein! . . .
Na, was sagen Sie dazu?"

"Abgesehen von einigen Übertreibungen stimmt das ja! Zu toll haben Sie jedenfalls nicht aufgetragen, und dafür bin ich Ihnen dankbar, Herr Schlobitz!"

Der zog die Schultern hoch.

"So lautet der Entwurf, den ich an meinen Reklamechef rüber nach Amerika geschickt habe. Was der daraus macht, entzieht sich meiner Kenntnis. Er versteht es ausgezeichnet, dieses Geschreibsel umzumodeln, wie es den Amerikanern und vor allem den Amerikanerinnen am besten einlässt. Also nicht zimperlich, mein Verehrtester! Ja, und natürlich hab' ich ein Bild mitgeschickt, wie ich Sie vom Sesselsitz Ihrer Drosche runterhole. Es wird mit der Reklame veröffentlicht!"

"Ein Trickbild?"

"Versteht sich! Sie sind auf Ihrer Drosche aufgenommen worden, ohne daß Sie es wußten! Mehr brauchte ich ja nicht. Das übrige besorgte der Photgraph!"

Der Balte lacht sich das peinliche Gefühl vom Herzen. Er ist im Kriege! Im Kriege erhält man Schmarren. Sie werden zu Ehrenarbeiten — wenn man siegt. Ihm ist, als bräche ein wärmender Sonnenstrahl durch die Wolken. Nur nicht zimperlich, Herr Schlobitz hat recht. Er kocht in dem Entwurf ja auch seine Suppe mit. Das wird ihn verpflichten, selbst wenn morgen dieser Film nicht sonderlich gut aufgenommen werden sollte.

"Sie werden heute sehr viel zu tun haben, ich möchte Sie nicht länger stören!"

"Also morgen Abend im Gloria-Palast, auf Wiedersehen! Ich möchte, ich hätte die deutsche Erstvorführung hinter mir!"

Auf der Treppe zieht Axel Glettenburg einen Brief aus der Brusttasche. Lydia Lamira hat ihm geschrieben, fordert ihn auf, zu einer Besprechung sich um drei Uhr in einem Café des Westens einzufinden . . . Er hat noch Zeit. Ist zu Mittag, undbummelt dann durch den Tiergarten. Denkt dabei an Dagmar Schnegelsberg . . . Wenn der große Wurf wenigstens annähernd gelingt . . . Bis zum Hals hinauf schlägt ihm das Herz . . . Hat er einen neuen Vertrag in der Tasche, der seine Lage wesentlich verbessert, fährt er sofort nach Wickenrode . . . Zeigt ihn dem lieben Mädel nach einem scharfen Ritt. Und dann? . . . Den Hut reicht er vom Kopf. Keine Lutschlösser bauen! . . . Er wird auch Geduld haben müssen, bis in Amerika die Schlacht geschlagen ist! . . . Was wird Lydia Lamira von ihm wollen? Sie meint es gut mit ihm, wahrscheinlich zu gut! . . . Zehn Minuten muß er auf sie im Café warten. Er sieht ihr an, daß sie in einiger Erregung ist.

"Servus, Graf! Schauen S', dös is nett, daß Sie mir a paar Roserln mitgebracht haben! Ich dank' auch schön!"

Ja, Kellner, a Schlagobers! Und Aufkort! Also hören S'! I kenn' mich doch in dem Schlobitzerl aus! Dös is a ganz komischer Mensch! An Heimtücke und wieder a ganz prächtiger Kerl! Hat er seine gute Stund', kann man ihn um den kleinen Finger wickeln! Wenigstens ich! Wissen S', Graf, was ich ihm gesagt hab? Die nächst Röll spü'l ich mit dem Gräfen, oder ich lauf' ihnen davon!"

"Rührend gut von Ihnen! Haben Sie Dank!"

"Hören S' auf! Dös i net lach! Sö sind noch a blutiger Anjänger."

"Leider!"

"A was! Aber es steht etwas in Ihnen! Dös hat der Schlobitzerl mit seiner kurmen Nas gleich rausgerochen! Und an großartiger Geschäftsmann ist er auch! Je billiger, um so besser! Also zeigen S' mir vorher den Kontrakt! . . . I bin noch net in Amerika gewesen, i möcht' halt gar zu gern a mal rüber! . . . Der Schlobitzerl wird's aber net woll'n! Da müssen S' nun mit helfen!"

"Wenn ihs' vermag — von Herzen gern!"

"Wahrhaftig — von Herzen — gern?"

Mit ihrem Löffel röhrt sie in der Schlagsahne, kann den Balten nicht ansehen. Dem wird es schwül zumute.

"Aber ja! Höfentlich kann ich's beweisen! . . .

Sagen Sie mir, bitte, ganz ehrlich: Glauben Sie an einen Erfolg — morgen?"

"Einer wie der Schlobitzerl hat Feind!"

"Natürlich! Trotzdem?"

"Na kann gar nix sagen, mein Lieber. Ma muß halt abwarten!"

"Also, hoffen wir, Fräulein Lamira! Jedenfalls bin ich Herrn Schlobitz dankbar, daß er mit mir und meinem Namen in Berlin keinen Hokuspokus ange stellt hat!"

"Die Berliner fallen net drauf herein!"

Eine Pause entsteht, eine peinliche Pause. Gedämpft spielt die Musik. Irgend etwas Rührendes. Lydia Lamira ist als echte Künstlerin sehr empfindsam. Das Wasser schiebt ihr in die Augen. Und im nächsten Augenblick läuft ihr auch der Mund über.

Der Schlobitzerl is verliebt in mich! Glauben S', Graf, i hab' da manchmal einen schweren Stand. Und hinter einer Filmschauspielerin seien's ja so viele her! Keine Ahnung haben S'!"

Es ist wohl besser, er behält seine Ahnungslosigkeit.

"Dieser geniale Mensch ist doch bedauernswert!"

"Ach ja! Dös stimmt wohl! Und er tut mir oft schrecklich leid. Dann werd' i bissig! Aber helfen kan: ich ihm beim besten Willen net! Dös bring' i einfach net fertig!"

Zehn Meilen weit weg wünscht sich der Balte jetzt: Hier wird Rührung gespielt. Die Lydia Lamira ist in ihn verschossen. Er darf es nicht mit ihr verderben, aber ihr Hoffnungen machen, die er dann nicht erfüllen kann, wäre gemein.

"Halten wir jetzt alle unsere Nerven in strengster Zucht! Morgen Berlin, bald Amerika! Und dann . . ."

Sie läßt ihn nicht weiter sprechen. Wird zum Nervenbündel. Ihre Hände, an denen Brillanten blitzt, spreizen sich und schließen sich.

"Graf, es mag kommen, wie es will! Ich schieb' Sie vor in die erste Reihe! Dös ist meine Bestimmung, dös füh'l ich!"

Reicht ihm die Hand, wendet den Kopf zur Seite, steht hastig auf und geht!

Er startt hinter ihr her . . . Da wird also noch ein schweres Hindernis zu nehmen sein! . . . Und wenn er über dieses Hindernis stürzt? Für unmöglich hält er es nicht . . . Sollte er beim letzten Sprung, dicht vor dem Ziel, noch aus dem Sattel geschleudert werden?

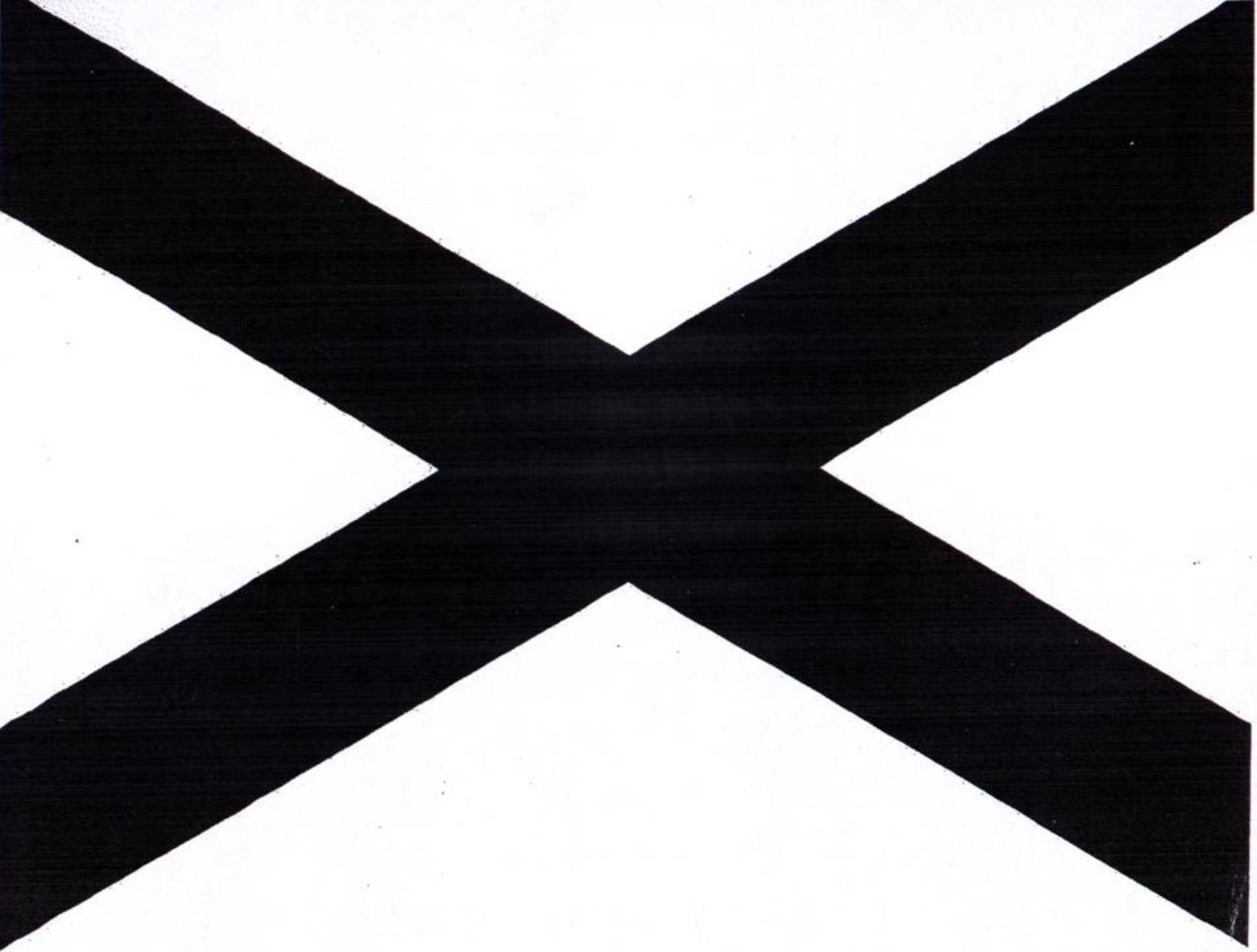
Eine Loge von acht Plätzen hat der Geheimrat im Gloria-Palast genommen. Außer dem Rittmeister von Schnegelsberg sind noch der Justizrat Alten und seine Frau eingeladen, damit Gertrud Haltung bewahrt. Die Tränen sijen ihr neuerdings sehr lober. Kommt erst der Winter mit seinen gesellschaftlichen Ansprüchen, wird die Erregung abebben. In jungen Jahren verrennt man sich einmal! Er tut, als sei diese Erstvorführung die gleichgültigste Sache von der Welt, und mahnt seinen Sohn, die Schwester nicht zu reizen.

"Aber achtgeben wirft du, Frih! Der Graf wird uns, denke ich, in der Loge aufsuchen. Du wirst dafür zu sorgen haben, daß Gertrud nicht mit ihm unter vier Augen reden kann . . . Hat er einen großen Erfolg, ist's mir lieber, als daß er einen Reinfall erlebt. Dann würden wir unsre liebe Not bekommen!"

Er zieht die Brauen hoch und beruhigt den Vater . . .

Gertrud brennen rote Flecken auf den Wangen, siebriger Glanz liegt auf den Augen. Das Herzchen schlägt auch gar zu toll. Und durch ihr Hirn huschen die Gedanken. Übermütig wird sie. Eigentlich ist es doch ganz gleichgültig, ob Axel Glettenburg gut abschneidet, oder schlecht. Sie kann auch einen armen Mann heiraten. Der Graf ist nicht auf den Kopf gefallen, macht gute Figur, irgendwie wird er sich auch bei der Industrie mit Nutzen verwenden lassen. Der Vater ist ja eine Macht! . . . Aber gespannt ist doch jeder Nerv.

(Fortsetzung folgt.)



Unterteilung

Inhalt des folgenden Verfilmungsteiles:

Seite fehlt?